

**SCHOTTI TO GO**

**Michael Schottenberg**

# Wien für Entdecker



**SCHOTTI TO GO**

**Michael Schottenberg**

**Wien für Entdecker**

Mit 71 Fotos



**Amalthea**  
Verlag

## Bildnachweis

Alle Bilder stammen von Michael Schottenberg mit Ausnahme der folgenden: Ulrik Hölzel (5, 8, 10, 34, 102, 141, 174, 208, 218, 223, 224), Archiv Michael Schottenberg (15, 16, 19, 20, 168), Josephinum – Ethik, Sammlungen und Geschichte der Medizin, MedUni Wien/Foto: Ablogin (94), Archiv Amalthea Verlag (122), Blühendes Konfekt (203, 205), PID/Christian Jobst (216)

Der Verlag hat alle Rechte abgeklärt. Konnten in einzelnen Fällen die Rechteinhaber der reproduzierten Bilder nicht ausfindig gemacht werden, bitten wir, dem Verlag bestehende Ansprüche zu melden.

Besuchen Sie uns im Internet unter:  
[amalthea.at](http://amalthea.at)

© 2022 by Amalthea Signum Verlag, Wien

Alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung und Satz: Johanna Uhrmann

nach einem Design von Valence/[www.valencestudio.com](http://www.valencestudio.com)

Umschlagfoto: © Ulrik Hölzel

Lektorat: Madeleine Pichler

ISBN 978-3-99050-221-1

eISBN 978-3-903217-89-8

# Für Claire



# Inhalt

## **Die Reise beginnt**

Von einem, der sprachlos zur Welt kam und erst viel später die Worte fand

### **1 Am Fliederfriedhof**

Friedhofspark St. Marx, Leberstraße 6–8, 1030 Wien

### **2 Der Mistkistlgott**

Josef Thon und die MA 48, Deponie Rautenweg 83, 1220 Wien

### **3 Die Geschichtenstadt**

Gartenstadt Lockerwiese, Camillianergasse 1–35, 1130 Wien

### **4 A. E. I. O. U.**

Domkirche St. Stephan, Stephansplatz 3, 1010 Wien

### **5 Die Vermessung des Glücks**

Alpaka-Wandern, Ecke Zemlinskygasse/Willergasse, 1230 Wien

### **6 Der Tag des Herrn Vo**

*Vegan Soul – Vegan Vietnamese Kitchen*, Reinprechtsdorfer Straße 56, 1050 Wien

## **7 Der Blick zurück**

Wiener Liliputbahn, Prater 99, 1020 Wien

## **8 Wann wenn jetzt nicht**

Studio Six, Zieglergasse 54, 1070 Wien

## **9 Bim, na bumm!**

*Rent a Bim* – Oldtimerstraßenbahnfahrten, Fruethstraße 11, 1030 Wien

## **10 Schuhspitzenverlängerungstänzer**

Peter Sengl, Leopold Museum, Museumsplatz 1, 1070 Wien

## **11 Eine Schönheit aus Wachs**

Josephinum – Sammlungen der Medizinischen Universität Wien, Währinger Straße 25, 1090 Wien

## **12 Denk mal**

Lueger-Denkmal, Dr.-Karl-Lueger-Platz, 1010 Wien

## **13 Es grünt so grün**

Rapid-Charly, Allianz-Stadion, Gerhard-Hanappi-Platz 1, 1140 Wien

## **14 Der andere Raum**

Trauerredner Carl Achleitner, Friedhof Mauer, Friedensstraße 6-16, 1230 Wien

## **15 Donaudampfschiffahrtsgesellschaft**

Am Donaukanal, 1010 Wien

## **16 Heut' kommen d' Engerln auf Urlaub nach Wean**

Wien und der Wein - Von den Buschenschänken der Außenbezirke

## **17 Loos-Punk**

Marianne Kohn, *Loos American Bar*, Kärntner Durchgang 10, 1010 Wien

## **18 Fake as fake can**

Fälschermuseum, Löwengasse 28, 1030 Wien

## **19 In anderen Zeiten**

Hornmanufaktur Thomas Petz, Nobilegasse 13, 1150 Wien

## **20 Die Erinnerung**

Verein *Steine der Erinnerung*, Ungargasse 46/4, 1030 Wien

## **21 Mein Kamm**

Erich Joham, Salon *Hoaschneida*, Griechengasse 7/Top 5/6, 1010 Wien

## **22 Reif für die Insel**

Die Donauinsel - vom Einlaufbauwerk Langenzersdorf bis zum Ölhafen Lobau

## **23 Occhi e bocca**

Magischer Klub Wien, Präsident Magic Christian, Stiegengasse 9, 1060 Wien

## **24 Opa Fritz und die Unverkäuflichen**



Karmelitermarkt, Im Werd, 1020 Wien

**25 Ob-La-Di, Ob-La-Da**

Oblaten-Erzeugung O. Sacher, Rechte Wienzeile 25-27,  
1040 Wien

**26 Weil's Wurst ist**

Würstelstand *Zum scharfen René*, Schwarzenbergplatz 15,  
1010 Wien

**27 Vom Retten der Welt**

Reparatur- und Service-Zentrum R. U. S. Z., Lützowgasse  
12-14, 1140 Wien

**28 Unterm Zuckerhut**

*Blühendes Konfekt*, Schmalzhofgasse 19, 1060 Wien

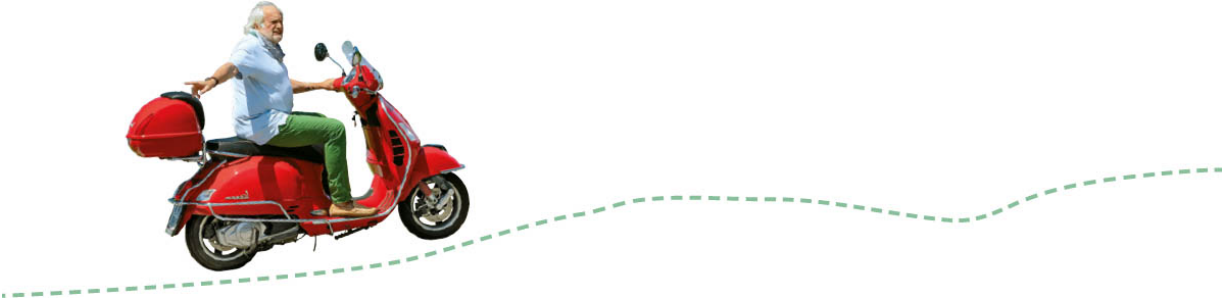
**29 Draußt im Liebhartstal**

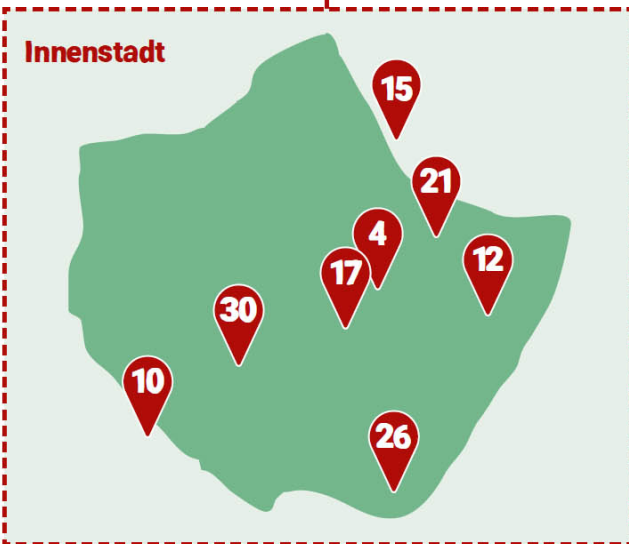
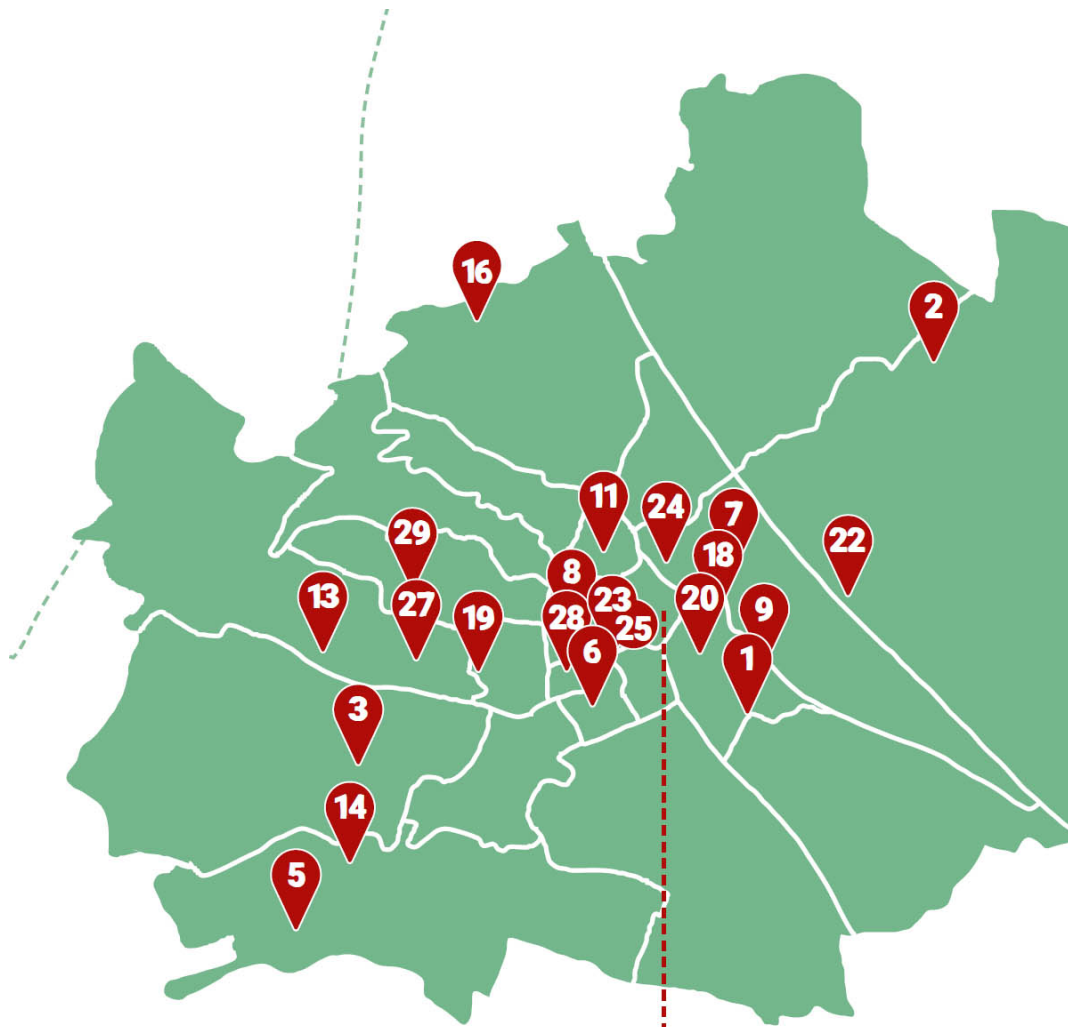
*Zur blauen Nos'n*, Johann-Staud-Straße 9a, 1160 Wien

**30 Willkommen in Kakanien!**

Gipsdepot im Keller des Leopoldinischen Traktes, Hofburg,  
1010 Wien

**Der Autor**











# Die Reise beginnt

## Von einem, der sprachlos zur Welt kam und erst viel später die Worte fand

Ein eleganter Herr überquert die Alser Straße. Mitten auf der Fahrbahn bleibt er stehen und fingert ein blaues, verdrücktes *Nil*-Päckchen aus seiner Sakkotasche. Es ist früh am Morgen, der Tag verspricht heiß zu werden. Ein Mistkistlwagen bremst ab, der Fahrer beugt sich aus dem Fenster: „Das nächste Mal schieb i Ihnen z’samm mitsamt Ihrerer feinen Wäsch’, Sie Pinkel, Sie!“

*Ronson*. Flamme. Der erste Zug ist der beste. Der Mann geht ein paar Schritte in Richtung Pelikangasse. An der Ecke befindet sich das kleine Papierfachgeschäft, in dem er stets die Minen für seine Druckbleistifte und Unmengen von Pauspapierrollen besorgt. Um diese Zeit aber ist es noch geschlossen. Gleich nebenan liegt das Café *Elli*.

Ein Servierfräulein sortiert Schinkenkipferln in die Kühlvitrine. Der „feine Pinkel“ stellt seinen Schuh auf die Fußablage des Barhockers und kratzt mit dem Fingernagel über die Plastikverkleidung der Sitzfläche. Das Geräusch ist ekelhaft. Die Kellnerin hebt den Kopf. Seine Lippen sind schmal, die Nase markant. „Wir haben noch nicht geöffnet, der Herr.“

Seine Augen streifen durch das Lokal, als ob er Bestand aufnähme. Draußen hupt es. Ein Arbeiter rollt einen leeren

Koloniakübel zu dem auf der anderen Straßenseite wartenden Wagen.

„Sind Sie neu hier?“

„Wieso?“

„Weil ich Sie hier noch nicht gesehen habe.“

„Ich Sie auch nicht.“

Die Blondine angelt die letzten Kipferln aus dem Karton, während der Mann einen Rauchkringel durchs Lokal schickt. Die letzte Nacht steckt ihm in den Gliedern.

Das Dekolleté der Kleinen ist eine Augenweide.

„Was darf's denn sein?“

„Schale Gold.“

„Is was, der Herr?“

Nervös greift der Mann nach dem Hut, den er auf die Theke gelegt hat, während sich die Blondine der *Gaggia* zuwendet, das Brühsieb füllt und lasziv den Hebel zu sich herunterzieht. Langsam tropft der Kaffee in die Schale. Geistesabwesend betrachtet der frühe Gast das Fräulein. Aus der Espressomaschine zischt heiße Luft in ein Kännchen und schäumt Milch auf. Hinter der Budel liegt ein Podest, weswegen sich die junge Frau zur Theke herunterbeugen muss.

„Sind der Herr ein Süßer?“ Sie lächelt. Ihre Zähne sind makellos.

Keine zwanzig, denkt der Mann. Laut sagt er: „Sacharin. Woher kommt denn die junge Dame, wenn man fragen darf?“

„Fünfzehnter.“

Die Kellnerin stellt die Schale auf den Tresen, worauf der Mann zwei winzig kleine, viereckige Ersatzzuckerstückchen aus seiner Pillendose angelt und in den Kaffee schnippt. Der heiße Schluck tut gut. Der *Nil*-Kaiser landet im Aschenbecher.

„Polente?“



Er schüttelt den Kopf.

„Dachte nur“, sagt sie und beugt sich erneut zur Vitrine hinunter. *Ronson*. Flamme. *Nil*, die zweite. Die Nacht sollte nur einen Drink lang dauern. Hat sie nicht. Der Mann zieht die Manschette hoch und sieht auf die Uhr, eine *Schaffhausen*. Kurz nach sieben. Sein Blick fällt auf die Uhr direkt oberhalb des großen Spiegels. Schmale Messingstäbchen markieren die Fünf-Minuten-Abstände, sie sind direkt an der Wand angebracht. „Café *Museum* ...“ murmelt er. „Was bin ich schuldig?“ „So eilig, der Herr?“ Draußen setzt der Mistkistlwagen seine Tour fort und verschwindet in der gegenüberliegenden Feldgasse. Der Mann legt eine Münze auf den Tresen und verlässt das Tschocherl. „In zwei Stunden werde ich Vater, Sie Kind.“

Ich bin genau 33 384 960 Minuten alt. Das sind 556 416 Stunden, 23 184 Tage, 3312 Wochen. Oder 828 Monate. Wenn Sie dies lesen, habe ich schon ein bisschen mehr draufgelegt.

Mein Vater war Kirchenbauer. Vor dem Krieg. Nach dem Krieg nicht mehr. Keine Ahnung, weshalb. Wenn ich an ihn denke, sehe ich einen schweigsamen Mann vor mir. Haare nach hinten gekämmt. Brillantine. Fingernägel manikürt. Darauf legte er Wert. Als ich begann, ins Kino zu gehen, fand ich, dass der Filmstar Curd Jürgens genauso gut mein Vater sein könnte. Oder Hans Albers. So ganz weit weg von ihm waren sie nicht. Ich behielt es aber für mich, ich wollte nicht, dass mich meine Freunde auslachten. Die lachten schon wegen weit weniger. Auch wenn ich es mir selbst nicht eingestand, es machte mich stolz. Wer hat schon einen Vater, der wie Curd Jürgens aussieht? Oder wie Hans Albers?

Sprechen war nicht seine Stärke. Vielleicht, weil er während all der Nachkriegsjahre, als man ihn gefangen hielt, die Worte verloren hatte. Und ich, ich war wohl noch

zu jung, um sie gefunden zu haben. Mit der Zeit begannen mich die vielen ungesagten Worte zu schmerzen.

Heute, Jahre nach seinem Tod, suchen wir das Gespräch miteinander öfter als zu seinen Lebzeiten. Was ließ ihn verstummen? Ich konnte den großen, dunklen Raum, der zwischen uns lag, nicht wegtun. Ich war zu schwach dafür. Die größte Zärtlichkeit, zu der er fähig war, war die, mir mit der Hand langsam über den Kopf zu streichen. „Goldschädi“, sagte er dann. Ich weiß noch, dass mich das erstaunt hat, ich dachte nämlich, dass ich brünett war. Das kam wohl daher, dass ich meine ganze Jugendzeit über nicht fähig war, mich im Spiegel zu betrachten. Ich fand, dass alle Welt besser aussah als ich. Spiegelblicke mag ich übrigens immer noch nicht. Fand mich mein Vater schön? War er stolz auf mich? Auf ein blondes Kind mit mäßigem Schulerfolg konnte man nicht stolz sein. Das habe ich mir so zusammengedacht.

Der Mann betritt das dunkle Haus und wendet sich der Portiersloge zu.

„Zu wem wollen Sie? ... Otto?“

„Kennen wir uns?“

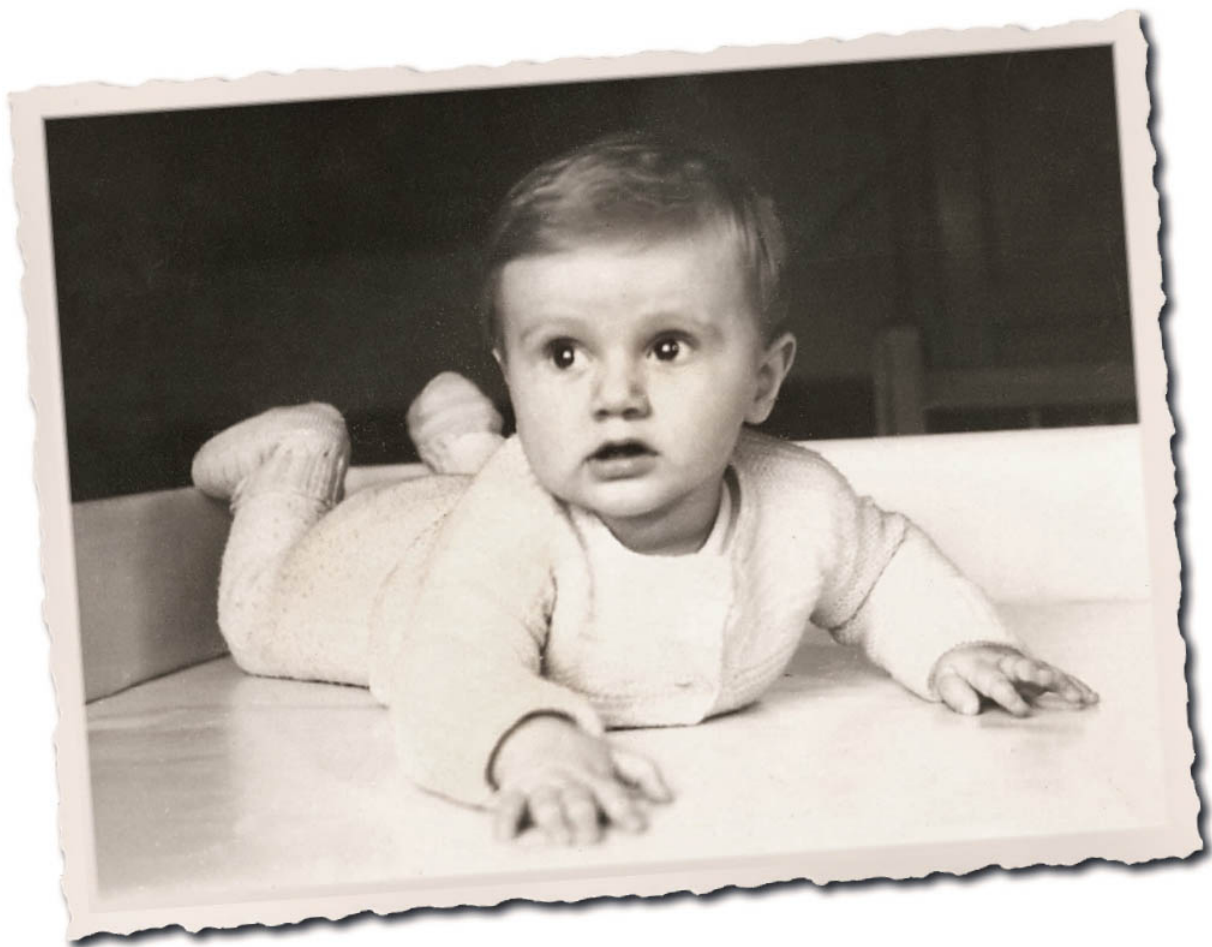
„*Berta Kunz!* Vor dem Krieg!“

„Vor welchem Krieg?“

Der Portier erhebt sich und öffnet ein niedriges Türchen: „Ja weißt denn nicht mehr? Klavier ...“ Seine Wurstfinger machen ein paar Bewegungen, als wollte er ein Luftklavier anschlagen. „Na so was, Otto, dass ich dich hier treff!“



Du bist also mein Vater.



Goldschädi

Der Mann starrt den Portier an. Die Bar war tatsächlich „sein“ Lokal gewesen. Die neueste Musik, die schicksten Gäste, die feschesten Mädels. Die *Berta Kunz*! Gleich gegenüber der Albertina. Der Otto war Stammgast. Wer etwas gelten wollte in Künstlerkreisen, ging hier ein und aus. Und plötzlich war da noch jemand. Ein junges, fröhliches jüdisches Mädel. Anfangs kam sie in Begleitung ihrer Freundin Ilse. Später dann alleine. Man trank, man lachte, man tanzte. Das ging ein paar verliebte Wochen so. Und dann wurde es plötzlich still um die beiden, während es draußen auf den Straßen laut wurde. So lange, bis eines Augusttages die Zeit um sie herum den Atem anhielt. Hochzeit.

„Ich war dabei, als die Bombe einschlug, ganz in der Nähe. Ich bin hingerannt. Mehr als ein Krater war da nicht mehr. An diesem Tag ist nicht nur die *Berta Kunz* gestorben. Auch das Lachen“, sagt der Portier und hält Otto die Hand hin.

„Danke“, sagt Otto.

„Wofür?“

„Dass du gespielt hast. Ich bin dir noch etwas schuldig“ – und er greift in die Innentasche seines Sakkos.

„Bist du deppert, Otto? Du schuldest mir nix. Gar nix.“

„Doch. Ich wollte damals noch zurück. Ich erinnere mich. Du spieltest das Lied von der Zarah Leander. Aber das Pupperl ...“

„Bist du wegen ihr nie mehr wiedergekommen?“

Der Mann wendet sich ab, und der Portier zwängt sich in seine Loge zurück. „Dritter Stock!“, ruft er dem Otto nach.

Keiner soll sagen, dass eine Geburt nicht so ziemlich das Anstrengendste ist. Kaum auf der Welt und schon überfordert. Neugierige Augen sehen mich an. Alle haben mächtig zu tun. Eine behäbige Frau hebt mich auf. Ich schreie. Jemand klopft mir auf den Popo. Ich schreie. Die

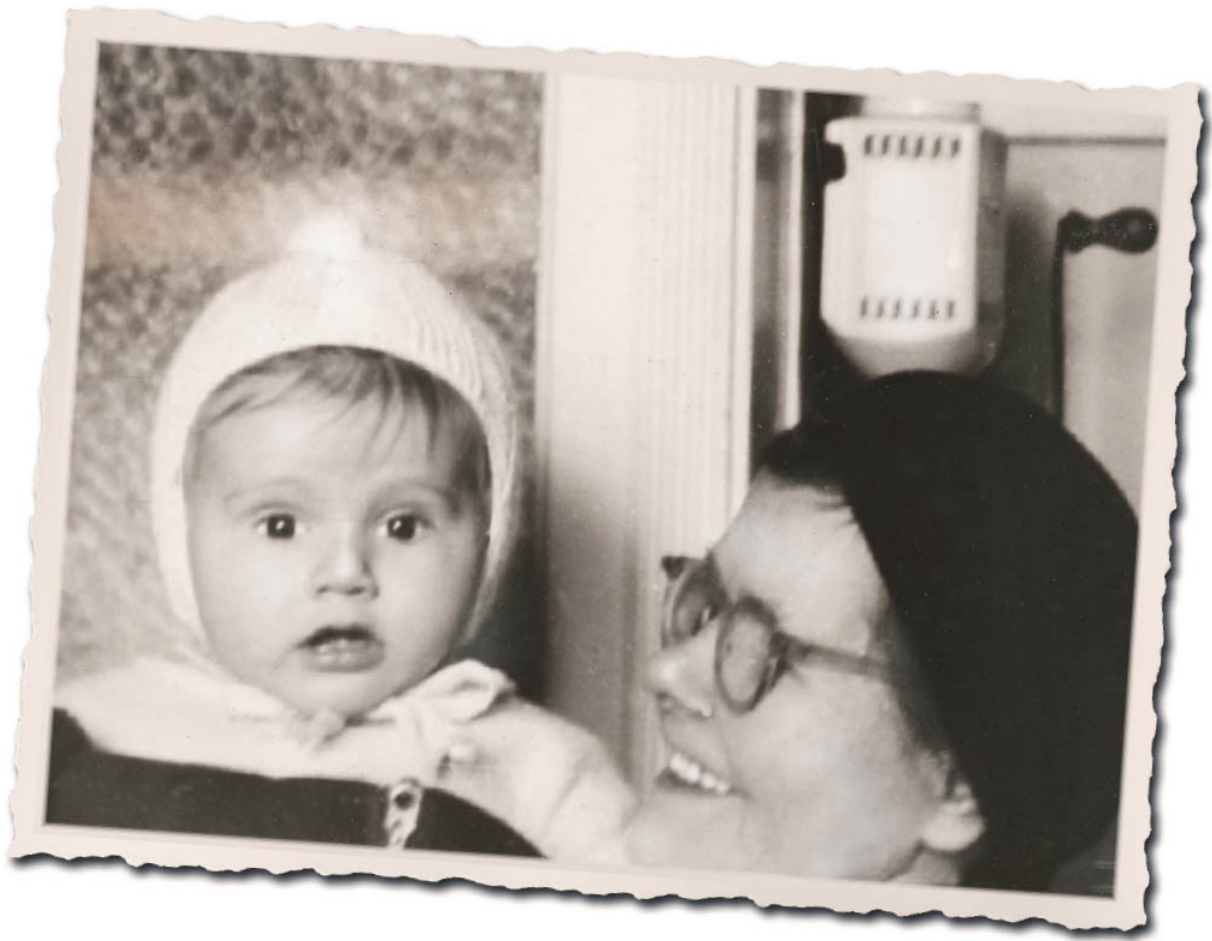
Dicke legt mich auf eine Chromschüssel. „Vier Kilo zehn! Strammer Mann!“

„Sie Arme!“, sagt die Krankenschwester und beugt sich zu meiner Mutter hinunter. Jemand gießt mir Wasser über Kopf und Körper. Ich hasse das. Ich schreie. Ein riesiges Gesicht taucht vor mir auf.

„So, das wär's. Gucki, Gucki! Gratuliere, Frau Architekt! Gut gemacht. Wenn Sie was brauchen, die Schwester Antschi ist für Sie da. Wiederschaun.“

Die Antschi legt mich auf eine Anrichte, und der Doktor verschwindet auf Nimmerwiedersehen. Dann werde ich in eine Windel eingeschlagen. Ich schreie. Irgendwie fühlt sich das alles an, als wäre ich eine fette, kleine Made. Die Schwester legt mich in die Arme der Frau, die mich gerade geboren hat. In diesem Moment geht die Türe auf. Das Erste, was ich zu sehen bekomme, ist ein Hut. Ich denke: „Wenn das nicht Curd Jürgens ist.“ Nein, das denke ich nicht. Ich denke nämlich gar nichts. Doch, ich denke: „Du bist also mein Vater.“ Der Mann beugt sich herunter und streicht mir über den Kopf: „Goldschädi.“ Dann küsst er seine Frau. „Danke.“ „Er bedankt sich bei ihr. Aber ich habe die Arbeit gemacht“, denke ich. Ich bin auf der Welt.

Ankunft Winkelmannstraße. Meine Omama hat Tränen in den Augen. Vorsichtig befreit sie mich aus den Armen der Mutter und schleppt mich in die Küche, gleich rechts vom Vorzimmer, während meine Eltern in Richtung Schlafzimmer unterwegs sind. Mutter braucht Ruhe. Die Frau hat sich ziemlich verausgabt. Ich bin wirklich ein „Brocken“, wie Schwester Antschi befunden hat.



Meine geliebte Omama



Die Reise beginnt.



„Sch, sch, sch ...“, sagt die kleine Omama, wiegt mich im Arm und dreht den Rechaud auf. Der Kaffee riecht gut, die Bohnen sind frisch gemahlen. *Linde*-Kaffee. Später werde ich mit den Plastiksachen spielen, die in jeder Packung vergraben sind. Kleine, bunte Möbel für ein Puppenhaus. Die alte Frau bedeckt mich mit Küssen. Das tut gut. Dann werde ich zu meinen Eltern hinübergetragen. Meine große Schwester beugt sich über mich, genau so etwas hatte sie sich gewünscht. Aber jetzt hat sie den Salat, denn zum Spielen tauge ich noch lange nicht. Als ich alt genug dafür war, war sie schon erwachsen.

„Mein Bruder riecht nach Petersilie! Ich hasse den Geruch von Petersilie!“, sagt sie und richtet sich erbost auf. Mein Kopf riecht nur deshalb nach Petersilie, weil die Omama gerade eine Gemüsesuppe zugestellt hat. So sollte es bleiben: Meine Mutter ist fertig von der Geburt, mein Vater murmelt „Goldschädi“, meine Schwester ist enttäuscht, weil ich nicht als Spielkamerad tauge und meine Großmutter kocht Suppe. Draußen quietscht der Siebenundfünfziger um die Ecke. Meine Reise beginnt.

